

Dem Herpesvirus keine Chance geben

Pferdegeseundheit Ein Herpesfall im Pferdestall sorgt für große Verunsicherung. Aus gutem Grund. Wir erklären, wie Sie das Risiko für Ihre Tiere durch Biosicherheit, Hygiene und ein sorgfältiges Management eindämmen können.



Foto: stock.adobe.com/psholito

Täglich zweimal Fiebertermometer hilft, eine Herpeserkrankung schon frühzeitig zu erkennen.

Tritt ein Herpesfall (EHV) auf, ist die Aufregung groß. Verständlich, denn man hört immer wieder von nervlichen Ausfallerscheinungen und sogar Todesfällen. Mit dem richtigen Management ist es allerdings möglich, die Gefahr deutlich zu verringern. Dazu gehört auch eine regelmäßige Impfung.

Die meisten Pferde tragen Herpesviren ein Leben lang in sich und erkranken nie. Bei Stress-Situationen oder, wenn das Abwehrsystem geschwächt ist, können die Viren aktiviert werden und die Infektion kann ausbrechen, ähnlich wie das Lippenherpes beim Menschen.

Durch Impfung schützen

Auch bei geimpften Pferden können Atemwegsinfekte, Aborte oder neurologische Störungen auftreten. Denn die Impfung verhindert weder die Infektion noch die Krankheit selbst. Sie soll lediglich die Ausscheidungen der Viren reduzieren und den Krankheitsverlauf lindern. Dafür greift nicht jeder gerne in den Geldbeutel,

zumal die Impfung umstritten ist. Manche Pferde sollen sie schlecht vertragen und lange wurde behauptet, sie sei eine mögliche Ursache für Headshaking. Mittlerweile ist aber erwiesen, dass dem nicht so ist.

Die Ständige Impfkommision Veterinärmedizin (StIKo Vet) empfiehlt die Herpesimpfung für ganze Bestände. Nur so könne die Gesamtvirenmengen reduziert und der Schutz für alle Pferde erhöht werden. Die Deutsche Reiterliche Vereinigung (FN) schreibt die Impfung für Turnierpferde seit April 2024 nicht mehr vor. Davor war sie zwei Jahre lang Pflicht.

Im Deutschen Galopp e. V. ist die Impfung aller Vollblutpferde in Zuchtbeständen gegen Virusabort (EHV-1) seit 1984 Pflicht. Zuchtleiter Dr. Hubert Althaus zufolge besteht bezüglich der EHV-Impfungen seitens der Züchter ein hoher Grad an Akzeptanz. Vollblutzüchter seien auf den Natursprung angewiesen, sodass in jeder Decksaison die gesamte Zuchtpopulation „durcheinandergewürfelt“ werde – europaweit.

„Unsere Erfahrung mit der EHV-Impfung ist sehr gut“, betont Althaus. In den 30 Jahren Vollblutzucht, die er überblicken könne, habe es zwar immer wieder mal Verfohlungen gegeben, die auf EHV zurückzuführen waren, aber nie regelrechte „Abortstürme“. Gemäß Hygienevorgaben des Verbandes müssen alle Aborte zur Ursachenklärung an vorgegebenen Instituten untersucht werden. Vor der Impfpflicht soll es vorgekommen sein, dass Gestüte in einer Zuchtsaison gleich mehrere Fohlen wegen des Virus verloren haben. Die Ursache für die Verbesserung sieht Althaus in den insgesamt über die Jahre verbesserten Hygienemaßnahmen, aber auch im Zusammenspiel mit den Impfungen.

Mit Tröpfchen übertragen

EHV zählt zu den Atemwegserkrankungen. Diese können schnell über den Luftraum, über Schmierinfektionen (etwa bei Nase-Nase-Kontakt von Pferden) oder über belebte und unbelebte Objekte übertragen

werden. Das sind zum Beispiel die Finger von Menschen, die mit den Pferden Umgang haben, Zaumzeug, Anbinde- und Paddockstangen. Der Hauptübertragungsweg ist die Tröpfcheninfektion mit Nasensekret. Dies geschieht nach einer Reaktivierung des Virus (nach Stresseinwirkung) und erneuter Virenvermehrung in den Atemwegen, oder vom bereits infizierten Pferd, das viel Virus über die Atemwege ausscheidet (Superspreader). Das hustende, schnaubende oder wiehernende Pferd überträgt die Viren an die Tiere in seiner Umgebung.

Im Wesentlichen werden beim Pferd zwei Herpesviren im Zusammenhang mit Atemwegserkrankungen nachgewiesen: EHV-1 und EHV-4. Der Verlauf der Atemwegserkrankung ist weitestgehend mild und selten mit Husten verbunden. EHV-1 kann den Abort bei einer Stute und die neurologische Form bei Pferden verursachen. Die dritte Verlaufsform ist die Erkrankung mit der paralytischen (Lähmungs-)Form, beginnend mit Koordinationsstörungen mit der Hinterhand, möglicherweise mit Festliegen und Tod des Tieres.

Betroffene Tiere isolieren

„Wichtig ist die Früherkennung“, betont Dr. Susanne Blessing, Geschäftsführerin einer Pferdeklinik im bayerischen Parsdorf. „Deshalb sollte man zweimal täglich Fieber messen, denn Fieber ist ein Warnsignal. Wir haben ein Schnelltestgerät. Dadurch kann man EHV in zwei Stunden diagnostizieren.“

Bei einem Nachweis ist schnelles Handeln gefragt:

■ Betroffene Pferde müssen schnellstmöglich isoliert werden – möglichst in einem separaten Gebäude. Ideal sind ein bis drei Boxen (je nach Größe des Betriebs) mit festen, geschlossenen Wänden. Hilfreich ist auch ein Stallzelt, in dem alle Pferde mit Fieber und Auffälligkeiten isoliert werden.

■ Gibt es einen positiven Erregernachweis und weitere Pferde mit Fieber oder anderer Auffälligkeit, sollte man die Stalleinheit schnell schließen. Blessing setzt darauf, den Pferden Heparin zu spritzen, um das Thromboserisiko zu senken.

■ Hygiene zählt: Schon beim ersten Verdacht eines Ausbruchs ist Händewaschen nach jedem Kontakt mit einem Pferd Pflicht. Der Kontakt mit den Nüstern des Pferdes sollte auf ein Minimum beschränkt werden. An jedem Eingang sollte eine Desinfektionswanne installiert werden und natürlich sollte man erst die gesunden Tiere füttern und misten und dann die kranken. Für jedes Pferd sollte man einen anderen Kittel anziehen und Einmalhandschuhe tragen. Jeder, der einen isolierten Stall betritt oder verlässt, wäscht seine Hände und desinfiziert die Schuhe. Blessing rät zudem, ein Handwaschbecken und für diesen Stall gesondertes Personal einzusetzen.

■ In allen anderen Stalleinheiten sollte man die Aktivität der Tiere herunterfahren und morgens und abends die Temperatur der Pferde messen.

■ Direkter Kontakt von Nachbarpferden ist zu unterbinden, zum Beispiel mit Folien an den Boxenwänden.

Biosicherheit einhalten

Um die Biosicherheit einzuhalten, sollte man sich auf die einzelnen Stalleinheiten konzentrieren und darauf achten, dass keine Pferde aus unterschiedlichen Einheiten miteinander in Kontakt kommen, zum Beispiel in der Waschbox. Auch Hallen sollte man meiden, weil hier Erreger möglicherweise länger in der Luft hängen und leichter übertragen werden können. Stallbetreiber sollten mit ihren Einstellern einen Bewegungsplan vereinbaren, um nicht infizierte Pferde zu schützen.

Tierarzt Prof. Lutz S. Göhring berichtet von einem Fall, bei dem nach einem EHV-Aus-

bruch plötzlich auch Pferde aus einem entfernten Stalltrakt erkrankten. Der Grund: Die Besitzerin des infizierten Pferdes war mit dem Tier spazieren gegangen, als es „komisch war und dicke Beine hatte“. Dabei traf sie eine Pferdebesitzerin aus dem anderen Stalltrakt. Während die beiden Frauen sich unterhielten, hatten die Tiere Nasenkontakt.

Regeln für Neuzugänge

Göhring empfiehlt, dass Betriebsleiter Regeln und Tests für Neuzugänge haben sollten. Eine Impfpflicht und die regelmäßige Magen-Darm-Parasiten-Kontrolle könnten im Einstellvertrag festgehalten werden. „Stallbetreiber sollen sich eine Blaupause für den Fall X zurechtlegen. Denn je mehr Plan und Voraussicht da ist, desto weniger Verlierer gibt es“, sagt der Experte. Dazu gehört, dass Stallbetreiber überlegen, wo sie die Möglichkeiten für Trennungen haben.

Bevor ein neues Pferd in den Betrieb kommt, sollte man ein Attest über klinische Untersuchungen verlangen, um sicherzugehen, dass es klinisch gesund ist. Es empfiehlt sich, auch bei Neuzugängen über einige Tage hinweg morgens und abends die Körpertemperatur zu messen. Sie sollten keine Antikörper im Nachweis gegen *S. equi spp equi* und EIA-Virus haben. Ratsam sind zudem Quarantänemöglichkeiten für neue Pferde. „Das muss keine geschlossene Anstalt sein, aber der Neuzugang sollte sich beispielsweise keinen Paddock mit anderen Pferden teilen“, betont Göhring.

Für Stallbetreiber ist das alles mit viel Aufwand verbunden, doch sie sind auch gesetzlich zur Vorsorge verpflichtet: Laut Tierschutzgesetz muss der Tierhalter generell eine Ein- und Ausschleppung von Infektionen in oder aus dem Bestand vermeiden.

Andrea Tölle

Biosicherheit und Impfungen senken das Infektionsrisiko

Impfung Prof. Lutz S. Göhring war lange Vorstand der Pferdeklinik der Ludwigs-Maximilians-Universität München. Heute forscht er in den USA. Wir haben mit ihm über die Möglichkeiten zum Schutz vor EHV gesprochen.

Es heißt, die Impfung nützt nur, wenn der gesamte Bestand geimpft ist. Brauche ich dann mein Pferd gar nicht erst impfen?

Je mehr Pferde geimpft sind, desto besser ist der Schutz im Einzeltier. Das hängt möglicherweise mit der Viruslast zusammen, der das Einzeltier ausgesetzt ist. Auch die Impfung im Einzeltier kann etwas bedeuten. Steht es aber neben einem Superspreader, kann die beste Abwehr das nicht stemmen.

Impfung ist nicht 1 oder 0, sondern immer etwas dazwischen. Die Immunität ist sieben bis 14 Tage nach der Booster-Impfung auf dem Höchststand, danach nimmt sie ab. Die Impfung schützt immer nur bis zu einer gewis-

sen Obergrenze. Überschreiten der Infektionsdruck oder die Viruslast diese, kommt es zur Infektion.

Die Impfung muss immer mit einem Maßnahmenkatalog kombiniert werden: Abstände vergrößern, Übertragungswege unterbinden, Ausscheider in Quarantäne bringen.

Es gibt zahlreiche Beiträge zu Nebenwirkungen der EHV-Impfung. Ist sie so gefährlich?

Jede Impfung aktiviert das Immunsystem. Bei EHV-1-, aber auch bei Influenza-Impfungen, steigt der SAA-Wert, ein

Marker für Entzündung, bei 50 Prozent der geimpften Pferde an und bleibt über einige Tage erhöht. Bei wenigen Pferden kommt es nach der EHV-1-Impfung zur leichten Schwellung an der Einstichstelle, und noch seltener zu ein bis zwei Tagen Fieber. Man muss Pferde nach einer Impfung schonen: zwei Tage Schritt führen, drei bis fünf Tage leichte Arbeit. Hat ein Pferd an Tag eins oder zwei Fieber, sollte man es eine Woche lang nur Schritt führen.

Wie kann ein Stallbetreiber seine Kunden von einer Impfpflicht überzeugen?



Prof. Lutz S. Göhring

Foto: Göhring

Je mehr geimpfte Pferde in einem Bestand sind, desto geringer ist die Menge an Viren, die auf ein Pferd eindringen kann. Zugleich muss man verantwortungsbewusst mit Pferden umgehen. Man muss erkrankte Pferde schnell erkennen und zur Seite stellen können. Es muss nicht gleich die Vollquarantäne sein, aber Abstand ist eine gute Sache. Der Tierarzt muss schnell eine Diagnose stellen. Heimkehrer von Veranstaltungen sollte man genauer im Blick haben. Es empfiehlt sich, Boxen nach Nesthockern und Nestflüchtigen aufzuteilen.

Haben Pferde im Offenstall ein höheres Infektionsrisiko?

Ja. Daher ist es wichtig, dass diese Ställe Pferde isolieren können, zum Beispiel in zwei voneinander getrennte Boxen ab 50 Pferde. Da muss man kreativ werden. Der Traktor muss notfalls halt mal im Regen parken. Andrea Tölle